Auf dem Weg nach Emmaus

„Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn."

Zwei Menschen laufen von Jerusalem nach Emmaus. Sie sind enttäuscht und traurig, denn die Person, die ihr Leben verändert hat und in die sie alle ihre Hoffnung gesetzt haben, Jesus von Nazareth, ist tot. Sie haben das Gefühl, dass alles gescheitert sei, was ihnen wichtig war – ihre Nachfolge, ihr Mut zur Veränderung, ihr Wille, neu anzufangen. Es wartet auf sie die Rückkehr in die Routine ihres vorherigen Lebens.

Auch wir kennen solche Gefühle. Manchmal enttäuscht das Leben uns: Wenn ein Vorhaben scheitert, in das wir Hoffnung gesetzt haben und das uns wichtig war. Wenn wir einen schlimmen Verlust erleiden. Oder wenn uns gute Ideen fehlen und wir nicht wissen, wie es in unserem Leben weitergehen soll. Dann sind wir diejenigen, die nach Emmaus gehen.

In so einer Situation brauchen wir etwas oder jemanden, der uns Halt gibt. Oft gibt es einen solchen Haltegriff aber nicht. Gerade hier in Kuba empfinden wir das so: Viele Sicherheiten sind verloren gegangen und jeder und jede muss mehr und mehr für sich selbst sorgen. Dann kann uns die Hoffnung auf Besserung verlassen.

Glauben bedeutet: Hoffnung zu schöpfen trotz aller hoffnungslosen Umstände. Wie kann uns das gelingen? Lesen wir, wie die Geschichte weitergeht. Nach einiger Zeit gesellt sich ein dritter Wanderer zu den beiden Reisenden. Sie erzählen ihm von ihrem Verlust: dass ihr Lehrer und Anführer am Kreuz gestorben sei. Dass einige Frauen aus ihrer Gruppe einen Engel gesehen hätten, der davon sprach, dass der Verstorbene lebendig sei, aber dass sie diesen Erzählungen keinen Glauben schenkten. Tote kämen nicht zurück.

Der dritte Wanderer hört ihnen zu und antwortet ihnen. Seine Worte klingen zunächst hart. Er legt ihnen die prophetische Tradition aus und wirft ihnen vor, sie würden den Propheten keinen Glauben schenken. Trotz all dieser Hinweise, erkennen sie Jesus noch nicht. Sie sind viel zu sehr gefangen in ihrer Enttäuschung. Und so kommen sie zu dritt in Emmaus an. Weil es schon so spät ist, bieten die beiden Männer dem hinzugekommenen Reisenden an, über Nacht bei ihnen zu bleiben.

Als er mit ihnen isst und für sie das Brot bricht, passiert es: Die Jünger erkennen Jesus, ihren Herrn und Meister. Er war bei den Toten, war aber nun auferstanden und war bei ihnen. Ich denke, es ist kein Zufall, dass sie diese Erkenntnis in einem Moment der Gastfreundschaft und des gemeinsamen Essens haben. Die wirkliche, gelebte Gemeinschaft von Menschen ist ein Ort, an dem Gott sich uns offenbart. Und so wird Emmaus zu einem Symbol des Neuanfangs.

Auch uns kann es passieren, dass wir Gottes Gegenwart und Begleitung auf unserem Weg nicht wahrnehmen. Doch langsam kommt Gott uns nahe, hört uns zu und baut unsere Hoffnung Stück für Stück auf. Wie die Wanderer lehrt Jesus uns, die Dinge aus einer anderen Perspektive zu sehen. Wie sie sollten wir auf die Stimmen hören, die uns im Glauben korrigieren und ermutigen.

Meine lieben Brüder, meine lieben Schwestern, möge Gott uns die Erfahrung von Emmaus schenken. Mögen wir auf jede gute Geste Gottes reagieren: mit gutem Willen zu helfen, mit gutem Verhalten, das seine Liebe widerspiegelt, mit heilsamer Gastfreundschaft, mit Handlungen, die dem Evangelium entsprechen.
So ermutigen uns die feurigen Worte Jesu heute, weiterhin die gute Nachricht zu verkünden und dem Pessimismus Hoffnung entgegenzusetzen.

Amen.

Pfarrer Alison Infante Zamora,
Moderator der Presbyterianisch-Reformierten Kirche in Kuba

Foto: iStock